

Für Laibach:

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Volljährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Zeitspaltze
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
früherer Einschaltung entfallen
wunder Rabatt.
Für complicirten Satz bestim-
mte Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Die Ungarn über den Zolltarif.

In Pest fand am letzten Samstag unter Theilnahme von Vertretern des Reichstages, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft u. s. w. die erste Sitzung der erweiterten Zolltarifs-Enquete statt. Derselben wurde der Bericht mitgeteilt, welcher von der ministeriellen Zollcommission über den österreichischerseits mitgetheilten Zolltarifs-Entwurf an den ungarischen Handelsminister erstattet worden. Den ersten Anstoß zur Verhandlung gab der bekannte Antrags Franz Deal's im Jahre 1873, welcher dahin ging: die bisherigen Ergebnisse des Zoll- und Handelsbündnisses vom Standpunkt der Interessen Ungarns festzustellen, um dadurch eine Grundlage für die Vorschläge zur Erneuerung oder Revision dieses Bündnisses zu gewinnen. Infolge dessen wurde von der ungarischen Regierung eine Enquete eingeleitet; es wurden die ungarischen Handels- und Gewerbetreibenden um ihre Meinung befragt, und als das Material beisammen war, an die österreichische Regierung das Ersuchen gestellt, nunmehr in eine Verhandlung über das Zoll- und Handelsbündnis einzugehen.

Die österreichische Regierung erklärte sich hiezu bereit, sprach aber den Wunsch aus, vor allem jenen Punkt des Gesetzentwurfs XVI: 1867 in Berathung zu ziehen, welcher sich auf den allgemeinen Zolltarif bezieht. Die ungarische Regierung ging auf dieses Ansinnen ein, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß von einer getrennten Abmachung über diesen Punkt keine Rede sein könne, daß nach ihrer Auffassung sämtliche Punkte des Zoll- und Handels-

bündnisses ein untrennbares Ganzes bilden und daß über alle gleichzeitig eine endgiltige Entscheidung getroffen werden müsse, von deren Ergebnis es dann abhängt, ob innerhalb der gesetzlichen Frist das Bündnis gekündigt oder erneuert wird.

Die österreichische Regierung hat sodann der gemeinsamen Conferenz, welche in Wien zwischen ihren Delegierten und jenen der ungarischen Regierung stattfand, den Entwurf eines neuen allgemeinen Zolltarifes vorgelegt. Die ungarischen Delegierten nahmen denselben ad referendum und ihr Bericht an den Handelsminister ist es, welcher die Unterlage der Berathung zu bilden hat. Wenn auch der Minister schließlich beifügte, daß die Einzelheiten dieses Berichtes noch für die Öffentlichkeit nicht geeignet seien, weil die Vorschläge der ungarischen Regierung an die österreichische noch nicht abgegeben seien, ist der „Kloyd“ nichts desto weniger in der Lage folgende gedrängte Inhaltsangabe davon zu machen:

„Der Bericht zerfällt in zwei Theile. Der erste handelt von jenen Schutzzöllen, die seitens der österreichischen Regierung vorgeschlagen werden. In dieser Beziehung walten zwischen beiden Regierungen ziemlich wesentliche Differenzen ob. Die ungarische Regierung hält an dem Principe der Zollfreiheit für Rohproducte fest. Was das Getreide betrifft, so ist sie principiell für die Zollfreiheit, möchte dieselbe aber nicht von vornherein allgemein ausgesprochen wissen, da sie hierin ein wirksames Mittel zur Erlangung von Gegenconcessionen zu besitzen glaubt. Ebenso befürwortet die ungarische Regierung so viel als möglich die Zollfreiheit für Halbfabrikate. Was

die Ganzfabrikate betrifft, so erkennt die ungarische Regierung, daß hier ein gewisser Schutz Zoll noththue; jedoch wünscht sie denselben möglichst ermäßigt zu sehen, und dieses Princip ist es, welches in den Verhandlungen zwischen beiden Regierungen die meisten Schwierigkeiten bereiten dürfte. Was die Eisenindustrie anbelangt, so würde die ungarische Regierung auch hier im Princip für eine möglichste Erniedrigung des Zolles stimmen, jedoch sieht sie ein, daß gerade in diesem Augenblicke bei der notorisch ungünstigen Lage der österreichisch-ungarischen Eisenindustrie eine solche Ermäßigung nicht zeitgemäß wäre. Dagegen dringt die ungarische Regierung entschieden auf eine Ermäßigung des Zolles für Thonwaren, der jetzt zwischen 8 und 31 Prozent, für Seife und Seifenfabrikate, deren Zoll gegenwärtig 8 bis 16 Prozent des Werthes beträgt. Was die Glaswaren anbelangt, so dürfte hier, wenn schon keine Ermäßigung platzgreift, mindestens keine Erhöhung des Zolles stattfinden. Auch Papier und Papierwaren bedürfen keines Schutzes, da nach den statistischen Daten die Einfuhr dieser Artikel bedeutend gesunken ist, während die Ausfuhr stetig zunimmt. Der Ausfuhrzoll auf Hädern wäre aufzuheben, denn die Erfahrung lehrt, daß die ungarischen Fabriken kaum ein Sechstheil des vorhandenen Habern-Quantums ausarbeiten können, so daß der Zoll lediglich den Zweck hat, den österreichischen Papierfabrikanten vor den ausländischen ein Privilegium auf Kosten Ungarns zu gewähren. Nach den gleichen Grundfätzen soll auch der Ausfuhrzoll auf rohe Häute und Felle aufgehoben, der Einfuhrzoll auf Lederwaren mindestens nicht erhöht werden. Sehr umfassende Vorschläge werden

Feuilleton.

Krummstab und Harnisch.

Unter vorstehendem Titel sendet eine mit der Geschichte Krains aufs innigste vertraute Feder dem „W. Tgbl.“ folgendes „Gedenkblatt“ zum 5ten September aus Laibach:

Jenes Ländchen unter den „Königreichen und Ländern“ Oesterreichs, das zu Lebzeiten des deutschen Bundes Seume auf seinem bekannten „Spaziergange nach Syrakus“ den „letzten Zipfel des deutschen Vaterlandes“ nannte und das heute auf dem slovenischen Globus als Nordpol des idealen südslavischen Reiches figurirt, das Ländchen Krain, hat sich jeder gleich der unterirdischen Höhlenwelt seines phantastische, bizarre Erscheinungen die in allen und jeden Beziehungen Lebens zum Ausdruck gelangten. So ist denn auch die Erscheinung eine zum mindesten eigenthümliche, daß die insulgeschmückten Oberbischöflichen der Kirche in Krain seit Gründung des Laibacher Bisthums unter dem schwachen Friedrich III.

bis heute, also durch vier Jahrhunderte, wie sie uns aus den Nischen ihrer marmornen Grabmonumente und von der Leinwand im Speisesaale des bischöflichen Lustschlosses Görtschach oder aus der Erinnerung der letzten Decennien in Fleisch und Blut entgegentreten, stets als Doppelwesen begegnen, als Priester und Krieger mit Krummstab und Harnisch, als echte Kämpfer der ecclesia militans, sei es nun in Geiste oder in der Wahrheit.

Jeder der bedeutenden Vorgänger des jüngst ernannten Bischofs von Laibach Dr. Bogacur war solch ein Streiter der Kirche, sei es nun mit erlaubten, sei es mit unerlaubten Waffen.

In dem Augenblicke, da der „neue Bischof von Laibach“, der ob seiner staatsfreundlichen Gesinnung gleich nach seiner Erwählung von den Väterhelden des „Vaterland“ den Fehdehandschuh zugeworfen erhielt, das breite prächtige Schiff der laibacher Kathedrale durchschreitend, unter der freilebengeschmückten Rotunde das Knie beugt unter Assistenz der in Stein gehauenen vier ältesten Bischöfe des ersten, dem Reide des aquilejenser Patriarchats erlegenen Bisthums von Emona-Laibach, in diesem Momente mag es uns gegönnt sein, einige seiner Vorvordern

auf diesem durch Kaiser Friedrich den III. neuaufergerichteten Bischofsstuhle von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Unter den 25 Bischöfen, deren „Charakter“-bilder aus der „Geschichte“ mehr minder hernieder-„schwanken“ von der Laterne der Riesenkuppel und die sich nicht ohne Rangstreit in der Apfiss gruppierten, sehen wir 14 über Stulp- oder Violetthandschuhen neben dem Ring Petri auch einen Wapperring gesteckt tragen, welche Siegel uns verrathen, daß unter 25 Bischöfen Laibachs vom ersten Sigismund von Lamberg bis zum letztresignierten Barth. Widmer 14 die 7- oder gar 10geackte Krone neben der perlen- und edelsteingeschmückten Inful in die Wagschale ihrer Autorität zu werfen „in der Lage“ waren.

Ja, wenn man von „Ahnen“ bei einer Bischofsweihe sprechen könnte, so hätte Bischof Karl Graf Herberstein (1772) bis zurück auf Bischof Otto Graf Buchheim (1681) zehn Ahnen, durchwegs natürlich Grafen, auf dem laibacher Bischofsstuhle aufzuweisen.

In der That es ist ein ansehnlicher Halbkreis „der Dicken und der Dünnen,“ wie Anastasius

selbstverständlich bezüglich der Webe- und Wirkwaren gemacht und hier unter Annahme eines der österreichischen Industrie zugute kommenden Schutzzolles eine von der bisherigen abweichende, einfachere und präzisere Classification beantragt. — Den Werthzoll hält die ungarische Regierung nicht für annehmbar. Der zweite, weit kürzere Theil des Berichtes befaßt sich sodann mit den Finanzzöllen, welche dazu bestimmt sind, den Ausfall zu ersetzen, welcher durch die im ersten Theile proponierten Zollermäßigungen herbeigeführt würde. Selbstverständlich würden diese Finanzzölle nur von jenen Artikeln erhoben, bei denen dieser Zoll auf die Höhe der Consumption nicht nachtheilig einwirkt, unter anderen von Kaffee, Gewürzen, zubereiteten Fischen, Petroleum u. s. w. Gegenstände des Finanzzolles könnten denn auch noch gewisse Luxusartikel: Spitzen, Seidenwaren u. s. w. bilden, jedoch nicht bis zu jener Grenze, daß dieser Finanzzoll den Charakter eines Prohibitivzolles annimmt. Was die Gegenstände des Monopols, namentlich Tabak betrifft, so war bisher der Zoll von den Lizenzgebühren getrennt und nur der erstere in die gemeinsamen Einnahmen gestellt, während die bei uns größeren Lizenzgebühren in die Kasse desjenigen Staatsgebietes flossen, an dessen Grenze die Einfuhr geschah; da aber nicht immer eben dort auch die Consumption stattfindet, so hält die ungarische Regierung diesen Modus für zwei Staaten mit gemeinsamem Zollgebiete für ungerecht und beantragt: es mögen künftighin der Zoll und die Lizenzgebühren in Eine Post vereinigt und als gemeinsame Zolleinnahme verrechnet werden.

Ueber diesen Bericht entspann sich alsbald eine höchst confuse Debatte. Die Herren Janyovsky, Mudrony, Wahrmann und Kerkapolyi sprachen theils für, theils wider den Standpunkt der Regierung. Der letztere wurde seitens des Handelsministers dahin klargelegt, daß die Regierung bei ihren Vorschlägen von der Idee der Gemeinsamkeit des Zollgebietes ausgehe, welche sie nur in jenem schlimmsten Falle aufgeben würde, wenn von österreichischer Seite eine Berücksichtigung der billigen Wünsche Ungarns nicht zu erlangen wäre. Staatssecretär Horn hob hervor, daß die ungarische Regierung sich ausdrücklich dafür entschieden habe, keine überspannten Forderungen zu stellen, von denen sie dann etwas nachlassen würde, sondern sofort das Minimum dessen zu formulieren, was sie im Interesse Ungarns fordern müsse und wovon sie nicht abgehen werde. — Ein Ergebnis hatte die Berathung vom Samstag noch nicht; dieselbe wurde vom Handelsminister mit dem Ersuchen geschlossen, die Mitglieder der Conferenz mögen Montag wieder zusammentreten, es werde dann der Bericht nochmals verlesen und absatzweise verhandelt werden.

Bis jetzt scheint es indessen, als wüßte von allen Enquetemitgliedern eigentlich nur — die Regierung, was sie will. Zwischen den Standpunkten der beiden Regierungen mag manche wesentliche Differenz bestehen; dies endgiltig zu beurtheilen, genügen die bisherigen Berichte nicht. Allein es ist jedenfalls ein erfreuliches Zeichen, daß die ungarische Regierung sich so entschieden für die Gemeinsamkeit des Zollgebietes bekennt, wie sie dies der Enquete gegenüber gethan. Auch „Hon“ plaidiert eifrig in gleichem Sinne. Die Drohung ungarischer Blätter mit der Errichtung der Zwischenzolllinie konnte man als inhaltslose Phrase betrachten, da Ungarn nicht weniger Interesse als wir selbst an der Erhaltung der Zolleinheit hat. Es ist aber gut, daß die Regierung den in der ungarischen Bevölkerung durch die dortige Publicistik genährten Illusionen über gewisse Schlagworte mit Gründen vernünftiger Ueberlegung entgegentritt. Hoffentlich ist dieser billigenwerthe Schritt der ungarischen Regierung nur der Anfang zum Besseren. Die bis jetzt vorliegenden Berichte, lassen noch nicht klar werden, ob und inwieweit rücksichtlich der wichtigsten Industrieartikel eine Differenz zwischen beiden Regierungen besteht. Die nächsten Tage werden darüber Aufschluß bringen.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. September.

Inland. In den gemeinsamen Ministerien sind die Vorbereitungen zur Session der Delegationen vollendet, für deren Einberufung der 21. September als Termin festgehalten wird. Das Ministerium des Aeußern hat die nach den Rothbuch Veröffentlichungen begreiflich erscheinende Neuerung beschlossen, heuer von der Vorlegung eines Rothbuches Umgang zu nehmen. Es soll nur eine Sammlung handelspolitischer Depeschen vorgelegt werden, welche über die Haltung der Regierung in den Verhandlungen wegen Abschlußes von Handelsverträgen mit Rußland und Italien Aufklärung geben soll. Das Budget des Ministeriums des Aeußeren ist ferner nach der „N. Fr. Pr.“ heuer von dem vorjährigen wenig verschieden, entsprechend nemlich der Umwandlung der petersburger Gesandtschaft in eine Botschaft sei eine höhere Dotierung dieses Postens um 13,000 fl. eingestellt.

Binnen kurzem wird der ungarische Reichstag seine wichtigsten Agenden vollendet haben, so daß der bestimmte Zeitpunkt für die Einberufung der Delegationen eingehalten werden kann. Graf Andrassy trifft aus diesem Anlasse um die Mitte des Monats in Wien ein; auch die bisher noch beurlaubten Mitglieder der diesseitigen Regierung werden bis dahin sämmtlich nach Wien zurückkeh-

ren. In den letzten Tagen haben übrigens bereits wiederholt Ministerconferenzen stattgefunden, welche sich mit der Frage der Einberufung des Reichsrathes und mit den vorzubereitenden Regierungsvorlagen beschäftigten. Als wichtigste der letzteren wird bereits die neue Civilprozeßordnung bezeichnet, welche der Justizminister noch in diesem Jahre im Abgeordnetenhaufe einbringen will.

Am Samstag wurde im pester Ministerrathe, wie „Pesti Naplo“ erfährt, beschlossen, die Quarantaine an der kroatisch-slavonischen Grenze anzuordnen. Anlaß hiezu gab der Umstand, daß die Flüchtlinge aus den türkischen Provinzen zahlreiches verseuchtes Vieh auf kroatisches Gebiet mit sich brachten. Die Bescheerungen, welche uns durch den Aufstand erwachsen, mehren sich täglich in unerfreulichster Weise.

Ausland. Aus der Herzegowina treffen officielle türkische Nachrichten ein, wonach Server Pascha vom 4. d. M. aus Mostar meldet, daß die Pacification binnen kurzem vollendet sein wird, daß die Truppen nirgends mehr auf Widerstand stoßen und daß die Insurgenten zahlreich ihre Unterwerfung anbieten. Das klingt wol anders als die Nachrichten aus Cetinje. Server Pascha sagt, die Ordnung werde hergestellt sein, bevor noch die Consuln der Mächte in der Lage sein werden, hiezu ihre Mitwirkung zu leisten. Diesen Consuln ist in der That eine schwierige, fast unmögliche Aufgabe gestellt worden. Sie sollen unterhandeln und finden keine Insurgentenführer!

Inbezug auf Serbien hat die „Augsb. Allg. Ztg.“ diesertage mitgetheilt, „daß im Falle eines thätigen Eingreifens Serbiens in den Aufstand eine Occupation dieses Fürstenthums durch Oesterreich-Ungarn geplant werde und daß hierüber bereits zwischen den drei Kaiserstaaten positive Abmachungen getroffen seien“. Wie die „Pr.“ auf Grund verlässlicher Information versichern hört, bestätigt sich wol die bereits wiederholt reproducierte Mittheilung, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland in Belgrad gegen jede Action ernstlich haben warnen lassen, sowie daß beide erklärt haben, Serbien würde auf eigene Gefahr und Verantwortung handeln, wenn es diesen Rath nicht beherzige; ein Uebereinkommen wurde aber nicht getroffen, nach welchem Oesterreich als Mandatar anderer Mächte in Serbien zu intervenieren hätte. Die Action gegen Serbien scheint somit in erster Linie den Türken, die an der serbischen Grenze Truppen zusammenziehen überlassen zu sein.

Die bedeutungsvolle Kundgebung aus Anlaß der Sedan-Feier waren die beiden Trinksprüche, welche der deutsche Kronprinz in Augsburg ausbrachte, wo er sich an diesem Tage zu dem-

Grün sagt, die in „anmuthsvoller Abwechslung“ unsichtbar sichtbar den Neugewählten umgeben.

Während die blauen Wolken aus den silbernen Festrauchfässern der Aolthyten emporswirbeln und die Ceremonie der Weihe ihren Fortgang nimmt, erhält in unseren Augen der „illustre Halbkreis“ Leben und Bewegung.

Sigismund von Lamberg, der erste Bischof von Laibach, 1463 erwählt; er blickt sinnend, ja schier schwärmerisch zur Decke des Domes, wo des italienischen Freskomalers Meisterhand jene „Vision“ des Kaisers Friedrich „verewigt“ hat, infolge deren der im Traume von seinen Feinden geängstigte Kaiser erwachend dem an seinem Bette stehenden Beichtvater und Hofkaplan Lamberg das Gelübde der Stiftung des laibacher Bisthums und was diesen noch persönlicher anging, seine Ernennung zum Bischof eröffnete.

Der Sonne Strahlen, die durch die hohen Bogenfenster der Epistelreihe in breitem Strome sich ergießen, sie brechen sich an dem hochgewölbten Brustharnisch des Bischofs Christoph Baron Rauber, des intimen Freundes und Kriegsgefährten des „letzten Ritters“ Maximilian I.; statt des Pluviale umfließt die breiten Schultern des Bischofs-

helden ein weiter weißer Kriegermantel, an der Linken blinkt das Schwert, das Haupt allein zielt die Mitra. Bischof Rauber, der gar oft für seinen Kaiser im Felde lag und an fremde Höfe als Gesandter reiste, er war es hauptsächlich neben Hans dem Auersperger, der „den Löwen von San Marco“ aus dem Garten Krains, aus dem rebenumkränzten wippacher Thale und aus Görz verjagte.

Der dritte in der Reihe, Baron Kazianer, dessen Bruder auf der „Kazianerin“ mit der er seinem Kaiser die Schlachten gewann, später sein Haupt hat lassen müssen, Bischof Kazianer blickt nach der Kanzel, die natürlich auch im alten gothischen Dome an selber Stelle gestanden, und er schaut den krainischen Luther, den „abgefallenen“ und rasch beweihten Domherrn Truber, den Freund der protestantischen Fürsten von Schwaben und von Brandenburg, die „reine Lehre“ verkünden und Adel und Bürger seinen Worten begeistert lauschen.

Und seinen Blick verfährt der Nachbar Urban Textor, der, obschon ein vertrauter Freund des Urvaters der Jesuiten, des Ignaz von Lohola, doch den Verhältnissen im Lande Rechnung tragen und die Predigten Trubers in dem Kirchlein der Stände dulden mußte, so daß gegen ihn selbst harte An-

zeigen bei Hofe einliefen, gegen die hinwider sein Domkapitel zu vertheidigen harten Stand hatte.

Schärfer ging mit den „Lutherischen“ schon sein Nachfolger Peter von Seebach ins Gericht, der Ausweisungsdecrete gegen sie erwirkte, dafür aber es sich mußte gefallen lassen, daß die evangelischen Stände des Herzogthums von dem ersten ins Leben gerufenen Buchdrucker (um 1560) „Schmähblätter“ über ihn drucken und öffentlich anschlagen ließen.

Und dagegen konnte ihn der von der vereinigten lutherischen Majorität der Landschaften in Steiermark, Kärnten und Krain auf den Landtagen in Enge getriebene, weil von ihnen stets Hilfe gegen die Türken heißende Erzherzog-Regent Karl von Innerösterreich nicht schützen.

Erst Bischof Johannes Fantscher, Statthalter von Innerösterreich, der unter der bigotten Witwe Karls, unter der von Furter vergötterten Maria von Baiern das Regiment führte und die Jesuiten nach Krain brachte, begann 1578 den Werk der „Reformation“, wie die „Zeloten“ jene Tage ihr Werk der Gegenreformation zu nennen beliebten.

(Schluß folgt.)

igen Zwecken aufhielt. In dem ersten auf den König Ludwig betonte der Thronfolger die friedlichen Errungenschaften des Sedantages. „Lassen Sie uns,“ sagte er, „freudig genießen, was im Frieden als Frucht jener Saat aufgegangen ist. Indem wir erleben durften, was Generationen heiß ersehnten, nämlich das Reich an Kopf und Gliedern neu gestaltet zu sehen, so ist für Sie hier noch besonders hervorzuheben, daß König Ludwig es war, der die Anregung hiezu gab.“ Der zweite Toast des Kronprinzen galt der Stadt Augsburg. „Jeder gute Deutsche,“ hieß es darin, „kann gleichzeitig seinem engeren Vaterlande dienen und doch seine besten Kräfte dem Reiche widmen. In dieser Gesinnung geht Ihr König voran.“ Eine ebenso geschickte als captivierende Ausbeutung des nationalen Gefühls läßt sich in diesen Aeußerungen nicht verkennen.

Der „Kappel“ widmet dem Tage von Sedan einen Artikel. Natürlich geht es nicht ohne heftige Ausfälle und Anklagen gegen Deutschland ab, jedoch der Hauptgrimm des republikanischen Blattes richtet sich gegen Louis Napoleon. „Nicht einmal anständig zu sterben verstand er,“ sagt der „Kappel“. Das ist wahr, aber falsch ist es, daß im Juli 1870 nur die Mouchards des Kaiserreiches in den Straßen von Paris den Ruf erhoben: „A Berlin!“ Die Kriegslust war damals den Franzosen — wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet — stark in den Leib gefahren. Die Hauptschuld an dem Kriege trug immerhin Napoleon III., und die Frechheit, mit der die Bonapartisten gerade in den letzten Tagen auftreten, ist angefangen der Erinnerung an den 2. September wahrhaft erstaunlich.

Am 1. December d. J. wird im Deutschen Reiche eine allgemeine Volkszählung stattfinden, die erste nach den Festsetzungen der statistischen Central-Commission. Das Reichskanzleramt hat einen Bericht des kaiserlichen statistischen Amtes zur Kenntnis der Bundesregierungen gebracht, welcher die Nothwendigkeit einer Aenderung der deutschen Ausfuhr-Statistik betont. Die Debatten über das Bankgesetz, sowie die Versprechungen, die neue Münzwährung betreffend, haben eine Reihe von falschen Schlussfolgerungen zu Tage gefördert, welche sich auf die bisherigen ungenauen Angaben über die Warenausfuhr stützen. Das statistische Amt hat sich vorbehalten, in einem spätern Bericht Vorschläge wegen Aenderung der betreffenden Vorschriften zu machen.

Die deutsche Regierung legt großen Werth auf den militärischen Erfolg, den die Truppen der spanischen Regierung endlich errungen haben. In Berliner militärischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß nach dem Kriegführung seitens der Carlisten nicht mehr die Rede sein könne, und daß dem Präsidenten, wenn er die Feindseligkeiten nicht ganz einstellt und die Mannschaften entläßt, nur noch die Guerrilla, der „kleine Krieg“ übrig bleibe, der allerdings bei zu reichenden Geldmitteln (bis ins Unendliche hingeschleppt werden, aber schwerlich zu einem die jetzigen governementalen Zustände ernstlich gefährdenden Resultat führen könne.

Bei dem katholischen Congreß in Rheims hat sich wieder gezeigt, wie die Kundgebungen der klerikalen Partei in Frankreich an universeller Bedeutung zunehmen. Deutschland, Italien, England, Belgien und Luxemburg haben Delegierte zu diesem Congresse gesandt. Ueber alle Unternehmungen der „katholischen Union“ ist bereits recht zahlreich: da sind die katholischen Arbeitervereine, die militärischen Circle, Studientvereine, ländliche Waisenanstalten, ländliche Berednervereine, Gesellschäften zum Schutz der Lehrlinge u. s. w. Man sieht, wie der Wirkungskreis sich bis in alle Winkel des Landes ausdehnt. Einige Redner, wie der Pastor Marquigny, haben die ferneren Pläne der Partei mit großer Offenherzigkeit dargelegt; es handelt sich darum, unter dem Schutze der römischen Kirche und dem wachsamem Auge der Geistlichkeit die

alten Corporationen herzustellen, wie sie zu Zeiten des heiligen Ludwig bestanden. Die klerikalen Presseorgane gehen aber noch weiter, wie der ehrwürdige Redner in Rheims. Eines derselben sagt, es sei die höchste Zeit, sich um die unglücklichen Arbeiter zu kümmern, denen die Revolution alle Garantien genommen habe, welche ihnen das Mittelalter gegeben hatte.

Die Verwaltungen der französischen Eisenbahnen und insbesondere der Orleans- und der Südbahn sind davon benachrichtigt worden, daß sie auf Requisition des Kriegsministers den größten Theil ihres Materials den Militärbehörden für die Beförderung der Truppen und der Reservisten der Altersklasse von 1867 zur Verfügung zu stellen haben. Infolge dessen haben auch die Erzbischofe und Bischöfe an die Pfarrer ihrer Diöcesen die geeigneten Weisungen erlassen, daß die Wallfahrten nach Lourdes für einige Tage unterbleiben. Wenn die deutschen Pilger ihr Project noch nicht aufgegeben haben sollten, hätten sie hier einen ganz anständigen Vorwand, dies zu thun.

Zur Tagesgeschichte.

— Unfälle bei Truppenübungen. Aus Graz, 5. d. M., wird geschrieben: „Die diesjährigen Herbstübungen der hiesigen, durch die Einberufung der Landwehr-Mannschaft verstärkten Garnison haben bereits einige Opfer gekostet. Bei dem gestern zwischen Götting und Andritz abgehaltenen Manöver ging einem Soldaten ein Kanonenrad über den Leib und mußte derselbe bestimmungslos vom Plage getragen werden. Ein Führer der Jägertruppe erlitt einen scharfen Schuß durch die Brust und blieb augenblicklich todt. Der „Feind,“ aus dessen Reihen der Schuß fiel, bestand aus Abtheilungen des kroatischen Regiments Franz Karl. Ueberhaupt scheinen die Herren Kroaten, vielleicht angestekt von der Kampflust ihrer Stammesbrüder in der Herzegowina, ein besonderes Vergnügen daran zu haben, bei den Manövern scharf zu schießen. Denn heute erst erfährt man, daß auch bei dem vorgestrigen Manöver ein Offizier, ebenfalls der Jägertruppe angehörend, von einem kroatischen Soldaten angeschossen wurde, und zwar, wie die Untersuchung der Wunde zeigte, mit gehacktem Blei. Es kann sich in diesem Falle nicht mehr um eine Ungechicklichkeit des betreffenden Schützen, der aus Versehen eine zufällig in der Tasche gebliebene scharfe Patrone lud, und um eine Fahrlässigkeit des betreffenden Zug-Commandanten, dessen Pflicht es war, vor der Ausrückung den Munitionsvorrath seiner Mannschaft genau zu untersuchen, handeln, sondern es muß hier ein vorsätzliches Mord-Attentat angenommen werden, dessen Motiv Nationalitätenhaß oder auch Erbitterung wegen der größern Manövriergeschicklichkeit der Jägertruppe sein kann. Das letztere Motiv, so unglaublich es erscheinen mag, hat schon öfter zu ähnlichen ernstlichen Vorfällen Veranlassung gegeben.“

— Ein vierjähriger Mörder. Aus Czasslau wird unterm 2. d. geschrieben: Ein fürchterliches Ereignis hält unsere Stadt in Athem. Die Kinder des hiesigen Stationsvorstehers vergnügten sich heute damit, gesammelte Obstkerne anzuschlagen. Dabei kam es zu einem Streite und der ältere vierjährige Knabe schlug mit einem Eisenhammer seinen drei Jahre alten Bruder so heftig auf den Kopf, daß dieser sofort den Geist aufgab.

— Ainaro di Cavour. Aus Turin wird das am 30. August im Schlosse zu Santena erfolgte Ableben des Marschese Ainaro di Cavour gemeldet. Er war im Jahre 1833 als Sohn des Marschese Gustav di Cavour, Bruders des berühmten Staatsmannes, und der Adelaide Lascaris v. Bentimiglia, der letzten Erbin einer Familie, welche dem Oriente mehrere Kaiser gab, geboren. Mit dem Marschese Ainaro, welcher der Erbe und Verwahrer aller von dem Grafen Camillo di Cavour, seinem Onkel, hinterlassenen wichtigen Papiere war, erlischt der ruhmvolle Name der Cavour's für immer; in dem Herzen und Andenken der Italiener aber und wol auch in der allgemeinen Geschichte Europa's wird er noch lange fortleben.

— Verunglücktes Panzerschiff. Das englische Panzerschiff „Banguard“ stieß am 2. September um 1 Uhr morgens im St. Georgskanal zwischen England und Irland, ungefähr acht englische Meilen von Kingstown, mit dem Panzerschiffe „Iron Duke“ zusammen und sank in 19 Faden tiefes Wasser, obwohl das Schiff mit wasserdichten

Abtheilungen gebaut war, eine Stunde nach dem Zusammenstoß. Am Bord wurde bei dem Unglücksfalle gute Ordnung gehalten, und alle Offiziere und die Besatzung, zwischen 400 und 500 Mann, wurden gerettet und nur drei Mann sind verletzt. Der „Banguard“, der mit allen seinen schweren Geschützen und Borräthen nunmehr auf dem Meeresgrunde liegt, gehörte zu den besten und schönsten Kriegsschiffen der englischen Flotte. Ein überaus dichter Nebel soll das Unglück herbeigeführt haben. Die Tragkraft des „Banguard“ betrug 6000 Tonnen, seine Dampfmaschinen hatten 5312 Pferdekkräfte und er war in dicke Panzerplatten gekleidet, die über der Wasserlinie an Stärke zunahmen. Er führte zehn Geschütze, jedes 12 Tonnen schwer. England hat nun nur noch zehn ähnliche Kriegsdampfer. Die Herstellungskosten des „Banguard“ betrugen 350,000 Pfund Sterling.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Das l. l. Landeszahlamt Laibach) bleibt wegen Vornahme der Reinigung der Amtlocalitäten am 15., 16., 17. und 18. September l. J. für den Verkehr mit Parteien geschlossen.

— (Fünfte Schwurgerichtssitzung.) Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die fünfte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1875 bei dem l. l. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der l. l. Landesgerichtspräsident Anton Gertscher und als dessen Vertreter der l. l. Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier berufen.

— (Verlegung des Amtssitzes des l. l. Steueramtes von Planina nach Poitsch.) Aus Anlaß der mit 20. September 1875 stattfindenden Verlegung des Amtssitzes der l. l. Bezirkshauptmannschaft und des l. l. Bezirksgerichtes von Planina nach Poitsch wird auch der Amtssitz des l. l. Steueramtes von Planina nach Laibach verlegt, und dasselbe am obigen Tage seine Amtswirkksamkeit am letzteren Orte beginnen.

— (Erneuerung.) Der Justizminister hat den l. l. Bezirksgerichtsadjuncten von Sittich Georg Strucelj zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth und den Auscultanten Leopold Buzel zum Bezirksgerichtsadjuncten in Seisenberg ernannt.

— (Wölfe geschossen.) Diesertage wurden wieder in der Gegend von Oberlaibach und zwar im Walde von Blatnabronza von einem Bauern zwei junge bei sechs Monate alte Wölfe geschossen. Die Mutter der zwei jungen Raubthiere wurde bei dieser Gelegenheit zwar ebenfalls angeschossen, es ist aber bis zur Stunde noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

— (Pferdeprämierung.) Bei der heute in Laibach vorgenommenen Pferdeprämierung wurden 20 Rutenstuten mit Fohlen vorgeführt; davon erhielten Preise: Barth. Pleslo aus Kofarje 8 Dukaten; Joh. Justin aus Laibach 6 Dukaten; Andre Messenou aus Baal 4 Dukaten; Stefan Petkovsel aus Burke 4 Dukaten; Franz Gregurla aus Schweinbüchl 4 Dukaten. Medaillen erhielten: Dr. Theodor Rudesch aus Laibach, Josef Kermel aus Kofarje, Mathias und Mathias Nemser aus Brejoviz. Weiters wurden vorgeführt 12 junge belegte Stuten; davon erhielten Preise: Jg. Jellouschel aus Oberlaibach 6 Dukaten; Josef Spenko aus Commenda (Kaplavas) 4 Dukaten; Ant. Duhovnik aus Dobrava 4 Dukaten; And. Marinka aus Gorize bei Brejoviz 4 Dukaten.

— (Aufgesundene Leiche.) Gestern nachmittags fuhrn zwei Knaben in einem Kahne auf der Laibach. Als dieselben mit ihrem Fahrzeug in die Nähe der Mündung des Kleingrabens gegenüber der Prula kamen, stießen sie mit dem Ruder auf etwas weiches. Bei näherer Untersuchung des Gegenstandes kamen Frauenkleider zum Vorschein, und bei genauer Besichtigung erkannten sie eine Leiche am Grunde des Wassers liegend. Zahlreiche Menschen sammelten sich alsbald an dem Punkte, und es wurde der Besörde die Anzeige gemacht. Die Leiche wurde jutage gefördert und in die Todtenkammer zur Obduction überführt. Es wurde in der wenigleich stark entstellten Verunglückten alsbald die 26jährige Tochter des hiesigen Oberfinanzrathes Jama erkannt, die vor neun Tagen aus dem Hause ihrer Eltern verschwunden war. Sie hatte schon seit längerem am Erbsinne gelitten und in einem Momente von Geistesabwesenheit den Tod in den Wellen gesucht. Die Kermste

hatte sich, um ja sicher unterzugeben, einen schweren Ziegelstein mit Spagat am rechten Fuße befestigt, selbst der Hut war mit einem Steine beschwert, damit er nicht etwa empor-tauche und zum Verräther ihres Vorhabens werde.

Gemeinderathssitzung

am 7. September 1875.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan. Anwesend: 18 Gemeinderäthe.

Der Vorsitzende macht Mittheilung von einer Zuschrift der Generaldirection der Südbahn, wornach dieselbe nach der Anlage des hiesigen Bahnhofs außer Stande zu sein erklärt, die Verschiebung der Züge über die wiener Reichsstraße gänzlich einzustellen, wol aber bestrebt sein wird, dieselben zur Nachtzeit und mit möglicher Schnelligkeit zu thun. Ueber Antrag des Hrn. Dr. Schaffer wird der Gegenstand zur weiteren Behandlung an die Polizeisection gewiesen.

Vorträge der Finanzsection.

Die Hrn. Deschmann und Dr. Supan referieren in ausführlicher Weise über die Stadtkasse-Depositen- und Armenfonds-Rechnungen von 1869 bis einschließlich 1873 und beantragen im allgemeinen, unter Berücksichtigung verschiedener auf größere Evidenz, Schnelligkeit u. dgl. bezugnehmenden Bemerkungen das Absolutorium zu ertheilen. Die gestellten Anträge werden einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Hr. Pototschnil, auf den Fall Gaiditsch sich beziehend, knüpft an diese Anträge den Wunsch, daß künftig eine dauernde buchhalterische Controlle eingeführt, die Rechnungen stets Jahr pro Jahr zur Genehmigung vorgelegt und Scontrierungen häufiger als bisher vorgenommen werden; er constatirt aber dabei, daß das Borgehen Gaiditsch, der eben die veruntreuten Posten gar nicht journalisirte, ein solches war, daß es durch Scontrierungen überhaupt nicht entdeckt werden konnte.

Dr. Supan und der Vorsitzende geben hierüber Aufklärung, daß bereits seit zwei Jahren eine stabile Buchhaltungcontrolle besteht, daß in früheren Jahren und zwar schon lange vor 1869 die Rechnungen deshalb sich befändig anhäufte, weil der Kassier, mit den laufenden Geschäften überhäuft, nie rechtzeitig zu ihrer Vorlage kam; für künftig ist die Ordnung hergestellt, und die Rechnungen pro 1874 sind schon bei der Finanzsection. Was die Veruntreuungen des Gaiditsch anbelangt, so reichen selbe weit hinter das Jahr 1871 zurück. Der Gemeinderath konnte davon natürlich nie etwas entdecken, weil die einzig seiner Controlle unterstehende Stadtkasse nicht in Mitleidenschaft gezogen war und Gaiditsch an Fonds (Realschulfond und Morasentsumpfungs-Concurrenzbeiträge) defraudirte, die nicht unter gemeinderäthlicher Controlle stehen.

Hr. Dr. Supan referiert über die Ersätze des Kassiers Max Gaiditsch und beantragt, daß sämtliche Acten dann an die Finanzsection zu leiten seien, wenn die bei andern Behörden schwebenden Vorverhandlungen beendet sein werden. — Angenommen.

Hr. Dr. Schöppel referiert a) über die Kosten einiger Schlosserarbeiten im Realschulgebäude; b) über ein Unterfügungsgesuch des Aylvereins für Studenten in Wien; c) über die Taglöhner der Stadtwachmannschaft im I. Semester 1875; d) über die Einfriedung des Materialdepotplatzes in der Grabhofsstraße und beantragt ad a) die nachträgliche Bewilligung mit der Anweisung an die Direction, künftig ohne Anfrage keine Anschaffungen zu machen; ad b) die Abweisung im Hinblick auf den Stand der städt. Finanzen; ad c) die Kenntnisnahme, d) die Bewilligung mit dem präliminirten Kostenaufwande von 240 fl. — Sämtliche Anträge werden angenommen.

Vorträge der Bausection.

Hr. Ziegler referiert über den Recurs des Herrn Gnesda wider die Verweigerung eines Kaffeehausvordaches, über die Vorstellung des Herrn Janesch wider die Verweigerung eines Schuppenbaues in seiner Lederfabrik, dann über das Gesuch des Herrn Tschesnowar um Modification der Entscheidung über seinen Schuppenbau und beantragt im ersten und zweiten Falle die Abweisung des Recurses resp. der Vorstellung, im dritten eine Frist bis April. — Die Anträge werden mit Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben.

Derselbe referiert über die Licitationsergebnisse betreffs der Schotterlieferung pro 1876, der Reconstruction der Klein-graben- und der Stefansdorfer-Brücke und beantragt die Genehmigung. — Nach einer langen Debatte, bei welcher auf die stets ungünstigern Ergebnisse öffentlicher Licitationen und den Mangel an Concurrenz hiebei hingewiesen wird und für die Zukunft mehrfache Versuche empfohlen werden, um günstigere Ergebnisse zu erzielen, und an der sich die Hrn. Terpin, Pototschnil, Dr. v. Kaltenegger, Dr. Schaffer, Dr. Supan, Laschnil und der Referent beteiligen, werden die Sectionsanträge mit dem Zusatze Deschmanns, bei künftigen Licitationen die größte Publicität anzustreben, angenommen.

Vortrag der Polizeisection.

Hr. Dr. Steiner referiert über ein Gesuch um Strafnachsicht wegen Unterlassung von Sentgrabenconstructions und beantragt eine Herabminderung der Strafe von 40 fl. auf 20 fl. — Angenommen.

Vortrag der Schulsection.

Hr. Dr. Schaffer referiert über den Besuch und die Erfolge an den städt. Knabenvolksschulen, der Wiederholungsschule für Lehrlinge und der Ursulinerinnen-schule. Die bezüglichlichen Mittheilungen werden zur Kenntnis genommen. Zum Schlusse der öffentlichen Sitzung gelangten noch eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen zur Verhandlung.

Hr. Dr. Supan referiert über die Anschaffung von Fensterläden im Hörsaale der Physik in der Oberrealschule, die ursprünglich in Aussicht genommen waren, damals aber abgelehnt wurden und jetzt wieder verlangt werden. Der Landesauschuß stimmte unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes an den Läden, die Sparkasse mit der Bedingung zu, daß die Läden, wenn künftig das Gebäude für einen andern Zweck bestimmt würde, wieder entfernt werden. Referent beantragt unter Zustimmung zu diesen Modificirten die concurrenzmäßigen halben Kosten auf sich zu nehmen. — Der Antrag wird nach einer kurzen Debatte, an der sich Dr. Bleiweis, der die Auslage der Sparkasse aufbinden will, Dr. Kaltenegger und Referent beteiligen, angenommen.

Hr. Ziegler will das Protocoll über den Bewohnungsconsens der neuen Volksschule und die Untersuchung des dortigen Brunnen zur Verhandlung bringen. — Wird nach Antrag des Hrn. Dr. Schaffer an den Magistrat zur ordnungsmäßigen Amtshandlung gewiesen.

Hr. Terpin regt die Frage der Herstellung von Einfriedungsmauern zu beiden Seiten der neuen Volksschule an, die sehr dringlich und noch im Laufe des Herbstes durchzuführen sei. Nach einer längeren Debatte, an der sich die Hrn. Laschan (der den Vorsth inzwischen an den Vicebürgermeister Dr. Schrey abgibt), Ziegler, Laschnil, Dr. Bleiweis, der einen Vertagungsantrag stellt, Terpin und Dr. Supan beteiligen, wird nach Antrag des letztgenannten beschlossen, die Sache noch hener durchzuführen und dem Magistrat hiesfür einen Maximalcredit von 600 fl. zu eröffnen.

Hr. Dr. Schrey referierte wegen Activierung der vom Gemeinderathe seinerzeit beschlossenen Erzherzogin-Gisela Kinderbetten- — eventuell Mädchenausstattungslistung v. 2400 fl. und beantragt, daß hiesfür eine vom Kinderspitale intabulirte Forderung im Cessionswege übernommen werde. — Wird angenommen.

Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung, die um 8 Uhr endete.

Bitterung.

Laibach, 9. September.

Morgenroth, leicht bewölkt, gegen Mittag Aufbeiterung, sehr schwacher N. Wärme: morgens 6 Uhr + 12.2°, nachmittags 2 Uhr + 20.6° C. (1874 + 21.6°; 1873 + 17.8° C.) Barometer im Fallen 738.12 Mm. Das Tagesmittel der Wärme am 7. d. + 14.3°, am gestrigen Tage + 14.3°; beziehungsweise um 1.2° und 1.0° unter dem Normale.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 7. September.

Weizen 4 fl. 90 kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 2 fl. 30 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen — fl. — kr.; Hirse 2 fl. 20 kr.; Ankerbrot 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 60 kr.; Fischen 5 fl. — kr. per Metzen; Rindschmalz 52 kr., Schwein-fett 48 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 23 kr., Schweinefleisch 27 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 20 kr., Stroh 1 fl. 15 kr. per Bentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

Verstorbene.

Den 8. September. Hermine Jama, jub. 1. I. Oberfinanzraths-Tochter, 26 Jahre, ist im Kleingraben er-trunken.



Für die vielfältigen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten und rücksichtlich Vaters, Herrn

Johann Guttmann

sowie für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen allen und jedem, insbesondere aber den zu derselben von Laibach erschienenen Herren Magistratsbeamten den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 9. September 1875.

Telegramme.

Konstantinopel, 8. September. Aus Bosnien wird eine Niederlage der Anjurgenten, welche in großer Zahl sich der Engpässe von Sotzka und Mazzalun bemächtigen wollten, gemeldet. Nach drei Gefechten wurden die Engpässe von Truppen besetzt. Officiell wird mitgetheilt, die Truppenentsendung nach Nisch und Widdin bezwecke nur einem Angriffe vor-zubeugen, ist jedoch keineswegs eine feindselige Kundgebung gegen Serbien.

Belgrad, 8. September. Fürst Milan ist heute nach Kragujevac abgereist.

Cetinje, 8. September. In hiesigem Kampfe bei Dobra zwischen 3000 Nizams gegen 700 Anjurgenten wurden die Türken geschlagen.

Telegraphischer Coursbericht

am 9. September.

Papier-Rente 70.50 — Silber-Rente 73.75 — 1866er Staats-Anlehen 112.50. — Banfactien 928. — Credit 212.75 — London 111.80 — Silber 101.75. — K. T. Münz-ducaten 5.30. — 20-Francs Stücke 8.91 1/2. — 100 Reichsmark 55.10.

Kundmachung.

Der Unterricht an der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft in Laibach im Schuljahre 1875/1876

beginnt am 16. September 1875

und wird nach dem von der Direction festgesetzten Lehrplane im Gesange, in Klavier, Violine und im Violoncel nebst Hilfsgegenständen von den Lehrern der Gesellschaft, den Herren Moravetz, Zöhner, Gerstner und Melssner ertheilt werden.

Ein Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Mitgliedern der philh. Gesellschaft 1 fl. 50 kr., für andere 2 fl. per Monat zu entrichten.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen erfolgt am 14., 15. und 16. September vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im Locale der philh. Gesellschaft in Laibach, Ferrer-gasse, Fürstenhof. (559) 3-2

Von der Direction
der philharm. Gesellschaft in Laibach.

Eine Viertel-Theaterloge

im zweiten Rang (563) 9

ist zu vergeben. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Salbe

gegen Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerl, Gesichtsröthe u. (539) 10-8

Diese Salbe durch zehn Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke u. Ekt zu beziehen in der Landchaftsapothek, Graz, Sackstraße Nr. 4. Preis eines Ziegels sammt Gebrauchsanweisung 70 kr.

Hauptdepot für Krain

in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des Victor Trnkozy, Laibach, Hauptplatz Nr.

Sonnenblumen-Oel-Seife,

1 Stück zu 50 kr., reicht hin,
alle Sommerprossen zu vertreiben.

Ein einmaliges Waschen mit meiner Sonnenblumen-Oel-Seife bewirkt, dass die rauhe aufgesprungene Haut sich sogleich in eine zarte, weiche und geschmeidige verwandelt. Der Geruch übertrifft alle Wohlgerüche Indiens. Erzeugt von (542) 6-6

Ferdinand Fritsch,

Wien, I. Bez., Schulerstrasse 20.

Fabrikant chem.-techn. Specialitäten.

General-Depot bei Herrn

Ant. Krisper in Laibach,

Galanterie- und Nürnbergwaren-Handlung.